

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1895

87 (25.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-605319](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-605319)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark exclusive Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.
für anwärts 15 Pfg.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren: J. Böttner in Oldenburg
Herrn. Wüller in Bremen, Haafenstein
und Bogler A. G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
Ad. Steiner in Hamburg, Rud. Woffe
in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle
a. S., G. L. Danne und Comp. in
Frankfurt am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 87.

Elsfleth, Donnerstag, den 25. Juli.

1895.

Tages-Feier.

(25. Juli.)

⊙-Aufgang: 4 Uhr 35 Minuten.
⊙-Untergang: 8 Uhr 31 Minuten.

Schwärzer:

5 Uhr 35 Min. Vm. — 5 Uhr 58 Min. Nm.

Heimstätten.

Der diesjährige Juristentag wird sich u. A. auch mit der Frage der Einführung eines Heimstättenrechtes nach dem Muster der Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigen. Der Reichstag hat ja schon verschiedene Male Gelegenheit gehabt, dazu Stellung zu nehmen und — in gewisser Hinsicht — ist die preussische Rentengesetzgebung ein practischer Schritt auf diesem Wege.

Stadtath Dr. Fleck in Frankfurt a. M. hat ein Gutachten über diese Frage ausgearbeitet; dasselbe soll den Beratungen des Juristentages zur Grundlage dienen. Fleck ist schon früher für eine wesentliche Einschränkung des Schulrechts durch weitergehende Beschränkung der Zwangsvollstreckung unterliegenden Sachen eingetreten; er steht auch der Einführung eines Heimstättenrechtes freundlich gegenüber; zwar empfiehlt er nicht schlechtweg die Einführung eines unpfändbaren Grundeigentums, wohl aber die Unpfändbarkeit desselben unter gewissen Voraussetzungen, nämlich, wenn und insoweit nach den besonderen Verhältnissen einzelner Gegenden anzunehmen ist, daß die durch die Zwangsvollstreckung bewirkte Entziehung des Eigentums den Schuldner dauernd unfähig zur Beschaffung des ausreichenden Unterhalts oder zur Gewinnung eines gesicherten Obdaches für seine Familie machen würde.

Alein diese einschränkende und nur bedingungsweise erfolgte Anerkennung der Nothwendigkeit, den Grundbesitz in ähnlicher Weise wie den beweglichen Besitz gegen Zwangsvollstreckung zu sichern, beeinträchtigt die Bedeutung der grundsätzlichen Anerkennung nicht. Ob die Mehrheit des Juristentages mit der Ansicht des Gutachters übereinstimmen wird, muß um so mehr dahingestellt bleiben, als gerade in juristischen Kreisen bisher die Schaffung eines Heimstättenrechtes der damit verbundenen großen, auch von seinen lebhaftesten Freunden nicht geleugneten Schwierigkeiten wegen wenig Gunst fand. Allerdings ist ja nicht zu verkennen, daß mit der Anerkennung der Zweckmäßigkeit der Ein-

führung dieser Neubildung im Rechtsleben noch nicht viel gewonnen ist. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der Ausführung des Grundgesetzes und bei der Regelung der einzelnen dabei in Betracht kommenden Verhältnisse; von der Art und Weise, in welcher diese erfolgt, ist aber das Urtheil über die ganze Maßregel abhängig.

Sedenfalls ist es erfreulich, daß der Juristentag seine Thätigkeit dieser ebenso schwierigen wie wichtigen Frage widmet, die bisher fast ausschließlich von Landwirthen und Politikern behandelt wurde, deren erprobte Lösung aber ohne die Theilnahme der juristischen Kreise nicht möglich ist. Was die besonderen Verhältnisse eines Bezirks betrifft, von deren Vorhandensein Fleck das Heimstättenrecht abhängig macht, so erblickt er in diesem vor allem eine Sicherung des Kleinbauernstandes in schwieriger Lage. Wenn in einem Bezirke ausschließlich oder doch so gut wie ausschließlich kleine Ackergrüter bestehen, die von den Eigenthümern im Wesentlichen ohne fremde Hülfe bebaut werden; wenn Gelegenheit zu irgend einem Nebenverdienst, sei es in der Industrie oder in der Landwirtschaft selbst, so spärlich vorhanden ist, daß selbst diejenigen auf Bearbeitung des eigenen Geländes mit Nothwendigkeit angewiesen sind, die ihre Arbeitskraft an andere vermieten wollen, so ist die Entziehung des Bauerngutes oder des Kleinrentenbesitzes mit der Vernichtung einer wirtschaftlichen Existenz gleichbedeutend; der Grundbesitz, dessen Auscheidung aus einem Privatvermögen in der Regel die Stellung des Inhabers in dem Staate, der Gemeinde oder dem durch das Privatrecht geordneten Verkehre ganz unangenehm läßt, hat hier die Bedeutung eines für den Schuldner und seine Familie unentbehrlichen Gegenstandes so gut wie irgend eines der (in Art. 714 der C. P. D. aufgeführten) Mobilienstücke, des Handwerkszeugs, nothwendiger Nahrungsmittel u. und kann daher wohl, insoweit und insoweit diese Eigenschaft hat, den gleichen Schutz beanspruchen.

Der Gutachter geht aber noch weiter, er will die Heimstätten-Eigenschaft auch solchen Grundstücken gewährt wissen, die ihrer Beschaffenheit nach geeignet sind, einer Familie von geringem Einkommen als Wohnstätte zu dienen. Die Wirkung dieser Verleihung bestände darin, daß das betreffende Grundstück, so lange es in der gedachten Weise von dem Eigenthümer, seiner Wittve oder seinen minderjährigen Kindern benutzt wird, nicht in einen Zwangsvollstreckung einbezogen werden kann. Diese Verbindung des Gedankens, Heimstätten zu errichten, mit der Wohnungsfrage, erscheint sehr bemerkenswerth; man hat bisher die

Heimstätte zu einseitig unter dem Gesichtspunkte des landwirthschaftlich benutzten Grundstückes betrachtet, während doch die Betrachtung unter dem Gesichtspunkte des zu Wohnungszwecken dienenden Grundstückes von nicht geringem Werthe ist.

Wird durch das Heimstättenrecht auch die Creditfähigkeit geschmälert, so ist solche doch da kaum vonnöthen, wo es sich nur um Schutz der Wohngelegenheit handelt.

Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser landete Montag Mittag bei Nyland am Angermansf. und setzte später die Fahrt stromaufwärts auf einem kleinen schwedischen Dampfer fort.

Kaiser Wilhelm wird mit dem Prinzen von Wales am 3. August der Eröffnung des großen Trockendocks in Southampton beiwohnen. Das Dock ist das größte der Welt.

Der Empfang des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe durch den Kaiser Franz Joseph in Jschl wird von einzelnen Blättern mit den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel in Zusammenhang gebracht.

Der Staatssecretar des Reichsmarineamts macht im „Mar.-Ver.-Bl.“ bekannt, daß, nachdem der Kaiser bei der Eröffnung des Nord-Deisee-Canals diesem Canal den Namen „Kaiser Wilhelm-Canal“ beigelegt habe, fortan die letztere Bezeichnung in amtlichen Verkehre ausschließlich anzuwenden sei.

Die Schiffe der „Sachsen“-Classe, „Baden“ (Flaggschiff), „Bayern“, „Sachsen“ und „Württemberg“ werden, wie jetzt endgültig bestimmt ist, nach Beendigung der großen Flottenmanöver außer Dienst gestellt. Die Schiffe sollen neue Maschinen- und Kesselanlagen erhalten, damit die Fahrzeuge auf die Höhe der Zeit gebracht werden. Zunächst werden die Arbeiten bei „Baden“ und „Bayern“ ausgeführt werden, die zwar mit den andern beiden Schiffen mehrere Jahre ununterbrochen in Dienst gewesen, jedoch einer Reparatur am bedürftigsten sind. Das ist auch aus neue dadurch bewiesen, daß die beiden Schiffe schon jetzt, vor den Flottenmanövern, allerlei Reparaturen erfahren. Die umfangreichen Arbeiten sollen auf der kaiserl. Werft in Kiel ausgeführt werden.

Der Schutz der Bauhandwerker wird auch von der badischen Regierung durch neuere Maßregeln erstrebt. Das Ministerium des Innern hat Ermittlungen anstellen lassen und an die Gewerbevereine wie Landesversammlungen ein Rundschreiben gerichtet, das Gutachten über diese Fragen und Berichte über etwelche

Peter Bolz' Vermächtniß.

Roman von R. Pitten.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Werner hatte es bemerkt und lachte. „Ich sollte eigentlich eifersüchtig sein, Fräulein Eva! Sie haben an unserer Karoline eine vollständige Eroberung gemacht und mich aus ihrem Herzen verdrängt, in dem ich einen festen Platz zu haben glaubte.“

„Eifersüchtig braucht der junge Herr nicht zu sein,“ sagte Karoline. „Eine alte Person wie ich wird doch wohl in ihrem Herzen für zwei Raum haben. Der glauben Sie, sich darin nicht mit dem Fräulein vertragen zu können?“

Dabei sah sie so listig von einem zum andern und zwifte dann wieder, ob ihrer Dreistigkeit verlegen, so kräftig an der weißen Schürze, daß Eva trotz einer gewissen Befangenheit herzlich in das Lachen des Doctors einstimme.

„Ja, nun laden Sie mich aus, na, nichts für ungut, Fräulein Eva!“ sagte die alte Hausgenossin und machte kehrt und ihre Herrin folgte ihr, um etwas zum Thee herbeizuholen.

„Nun, Fräulein Eva,“ sagte Werner, „wollen Sie sich meine Nachbarschaft im Herzen unserer alten Küchenfee gefallen lassen? Ich denke —“

Er sah, wie das junge Mädchen in leichter Befangenheit die dunklen Wimpern senkte und brach ab. „Wie ist es, Fräulein, Eva, halten Sie sich noch immer fest an Ihrem Plan, wollen Sie wirklich nach der Testaments-Vollstreckung den Wanderstab ergreifen, um in das Conservatorium zu gehen?“

Er fragte mit scheinbarem Ernst und doch klang es wie glückliche Neckerei hindurch. „Gewiß, Herr Doctor, es ändert sich ja nichts für mich! Im Mai geht es fort; ich lerne dann noch tüchtig, um übers Jahr —“

„Als Künstlerin heimzukehren,“ vollendete Werner. Eva ging auf Werners munteren Ton lächelnd ein. „Vielleicht, Herr Doctor. Mein erstes Concert findet dann natürlich hier statt. Sie kommen doch auch zu demselben und werden mir tüchtig Beifall klatschen?“

Werner zog mit komischer Verzweiflung die Schultern in die Höhe. „O weh, zum Claqueur wollen Sie mich machen? Da ist es ja ein wahrer Trost, daß ein Jahr lang ist und vieles sich bis dahin ändern kann. D, übers Jahr kann ganz etwas anderes sein, wie solch ein gefährdetes Concert.“

„Zum Beispiel,“ lächelte Eva. „Werner war rasch aufgesprungen und nahm seine Geige, die an der Wand hing. Leise strich er darüber hin und sang halblaut: „Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ich wiederum komm, wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein!“

Dabei strahlten seine Augen mit so glücklichem, vielsagendem Blick das junge Mädchen an, daß dieses verwirrt den Blick senkte und froh aufathmete, als in demselben Augenblicke des jungen Mannes Mutter wieder ins Zimmer trat. Erst dann sagte sie: „Wie mögen Sie mich nur so necken, Herr Doctor, eine ehrbare Klavierlehrerin! Und klatschen müssen Sie doch bei meinem ersten Debüt, das entgeht Ihnen nicht!“

Die Frau Doctorin reichte der Sprechenden eine Tasse Thee. „Sie sprechen von Ihrer Zukunft, liebe Eva! Sieht Ihr Entschluß, in das Conservatorium zu gehen, denn noch immer fest? Ich denke, dagegen wird Ihre Tante ein gewichtiges Veto einlegen.“

„Nicht doch, Frau Doctor! Die Tante und Lucy gehen ja später in die Residenz — hier ist ihnen der Aufenthalt verleidet. Sie rechnen dabei nicht auf mich, und ich würde mich dort auch nicht beglücklich fühlen.“ Sie preßte einen Augenblick die feinen Lippen fest zusammen. „Ich habe mit Lucy so wenig Seelengemeinschaft, daß mir ein Zusammenleben mit ihr durchaus nicht verlockend erscheint.“

„Das will ich gern glauben,“ sagte Werner, der einen unbeflegbaren Widerwillen gegen Lucy hatte.

Fälle verlangt. Die Verluste, welche das Bauhandwerk bei der Zwangsverfeigerung städtischer Grundstücke in neuerer Zeit erlitten hat, werden auf Millionen veranschlagt. Hierbei wird geltend gemacht, daß die Bauhandwerker als die wirtschaftlich Schwächeren sich gegen solche Verluste nicht selbst zu schützen vermöchten, weshalb diesen Mißständen durch die Gesetzgebung vorgebeugt werden soll.

Balkanstaaten. Der Sofiaer Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ berichtet, das Begräbniß des Stambulows habe ein entsetzliches Bild geboten. Den Kranzträgern wurden Blumen und Schleifen herabgerissen. Die diplomatischen Agenten sowie das übrige Publikum wurden auseinander gesprengt. Nur die Agenten Deutschlands, Serbiens und Rumaniens zogen vom Orte des Mordanschlags, wo berittene Gendarmen mit blanker Waffe eine Panik verursachten, weiter. Die „Köln. Ztg.“ sagt, daß die bulgarische Regierung die scandalösen Beschimpfungen des Sarges Stambulows, sowie die Auschreitungen des aufgeheulten Völkels nicht verhindert habe, sei ein bedenkliches Zeichen der Zeit.

Durch die scandalösen Vorgänge bei der Begräbnißfeier Stambulows (die Polizei ritt ohne zwingenden äußeren Anlaß in die den Zug begleitende Menge hinein) hat sich das Ministerium Stoilow auch noch des letzten Restes der Sympathien bei den Mächten beraubt. Die bulgarischen Angelegenheiten in Verbindung mit den Wirren in Macedonien bilden gegenwärtig den Gegenstand gespanntester Aufmerksamkeit seitens der europäischen Cabinete.

Die serbische Regierung hat ihre Vorlage über die Umwandlung der Staatsschuld glücklich unter Dach gebracht. Die hiesigen Ansehnlichen in der Stupschina verurtheilten allmählich gegenüber dem Versprechen der Regierung, in allen Zweigen des Staatshaushalts strengste Sparsamkeit einzuführen. Die Annahme des Gesetzes erfolgte schließlich fast einstimmig.

Es läßt sich nicht mehr ableugnen, daß in Macedonien ein wirklicher Aufstand ausgebrochen ist. Nach einer Philippopeler Meldung eines englischen Blattes wurden türkische Truppen bei Dschuman unweit der Grenze von tausend Insurgenten angegriffen und nach zweitägigem Kampf mit schwerem Verlust in die Flucht geschlagen. Es verlautet, daß an das zweite und dritte türkische Armeecorps die Mobilmachungsordere ergangen sei.

Spanien. Auf Cuba scheint die Lage für die Spanier sehr bedenklich zu sein. Martinez Campos hat sich zu weit vorgewagt und ist nun in Bayamo von den Aufständischen eingeschlossen. — Bisher hat man aus Spanien immer Truppen des stehenden Heeres hinübergeschickt. Jetzt ist die Mobilisirung der Infanterie-Reserve beschlossen worden.

England. Die unionistische Mehrheit im Unterhause ist bereits auf 106 gestiegen. Die Unionisten haben bei den bisher vollzogenen 523 Wahlen 85 Mandate gewonnen und 18 verloren. Es sind jetzt 350 Unionisten, 111 Liberale, 7 Parnelliten, 53 Antiparnelliten und 2 Candidaten der Arbeiterpartei gewählt. 147 Wahlen stehen noch aus.

Ueber den deutschen Wettbewerb auf dem Weltmarkte hat sich der neue Untersecretar im englischen Auswärtigen Amte, Curzon, in bemerkenswerther Weise geäußert. Er sagte in seiner Erwidrerung auf die Ansprache einer Abordnung von fünfzig der bedeutendsten Liverpooler Aheberfirmen, er habe auf seinen Reisen wahrgenommen, wie sehr beeinträchtigend und fühlbar

der deutsche Wettbewerb auf der ganzen Welt auf-trete. Dagegen er ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und England als eine Bürgschaft des europäischen Friedens betrachte, sei er doch dafür, daß irgend eine gesetzliche Maßnahme zum Schutze der britischen Schifffahrt getroffen werde.

Afien. Ein amtlicher Bericht von Formosa über die kürzlichen Gefechte mit den Schwarzflaggen meldet, daß die letzteren dem Vordringen der Japaner energischen Widerstand entgegensetzten. Nach der am 14. d. Mts. erfolgten Einnahme von Lung-tao-paoon versuchten zwei japanische Bataillone, eine Verbindung mit dem Fluß Takulam herzustellen, was ihnen jedoch nicht gelang. Eine Schwadron Cavallerie wurde von den Chinesen bis auf drei Mann aufgerieben. Erst am 16. ds. gelang es, die Verbindung herzustellen.

Unter den Dounganen in der Nachbarschaft der Städte Si-Ming-Foo und Suan-Houo-Ting, in China, ist eine Rebellion ausgebrochen. Die letztgenannte Stadt wurde von den Kriegern dieses Volksstammes im Sturm genommen. Der Gouverneur der Stadt tödtete mit eigener Hand seine Familie und dann sich selbst, um nicht den Insurgenten in die Hände zu fallen.

Locales und Provinzielles.

Elstfeld, 24. Juli. Das Sommerfest des hiesigen Turnerbundes, bestehend in Schauturnen, Concert, Commerc und Ball, findet am Sonntag, den 11. August statt.

Einem hiesigen Schlächtermeister sind von mehreren Seiten Speck, die er in einem Hause zum Wehrder zum Räucherun aufgehängt hatte, zwei Seiten abhanden gekommen.

In der am 23. d. M. im Locale des Gastwirths Dorl stattgehabten Versammlung der Vorstände der verschiedenen Vereine wurde nach lebhaften Debatten fast einstimmig beschlossen, daß der Kriegerverein die Veranstaltung der diesjährigen Sedanfeier in erster Linie in die Hand zu nehmen habe und daß demselben von den übrigen Vereinen je 4 bezw. 2 Mitglieder zur Bildung eines Comites beigegeben werden sollen. Als Grundriß für das Fest wurde bestimmt: Am 1. Septbr., Abends von 7—8 Uhr Einläutung des Festes, sodann wird beim Denkmal ein Choral gehalten, nach demselben Vortrag von einigen Liebern vom Männer-Gesangverein und zum Schluß Zapfenstreich. Am 2. Septbr., 6 Uhr Morgens, Reveille, Vormittags Abhaltung eines allgemeinen Gottesdienstes (Herr Pastor Meyer ist um Abhaltung eines Gottesdienstes zu bitten), Nachmittags Kinderbelustigung bei Ahlers in Oberrege, 8 1/2 Uhr Abends Antreten der verschiedenen Behörden, Vereinen, Schulen und Bürger zum Fackelzuge, alsdann Festrede beim Denkmal und nach Auflösung des Fackelzuges Commerc beim Wirth Schröder und in 2 anderen Localen Tanz. Zur Bildung eines Comites wird vom Vorstände des Kriegervereins eine Versammlung baldigst berufen, zu der die Vorstände der Behörden, Schulen und Vereine besonders eingeladen werden.

„Hiesiges Schiff „Neolus“ ist nach Hamburg zu 10 000 M. verkauft worden.

Der Wetterprophet Falb hat alle Ursache, sich ins Fünftliche zu lachen; denn die Witterung hat sich wirklich verhalten lassen, alle die Untugenden zu entwickeln, die er für den Monat Juli vorausgelaßt

hat. Vom Sommer ist der Menschheit gerade zu Theil geworden, daß sie wissen kann, wie es Sommer sein müßte, und an diese Probe hat unmittelbar eine Witterung angeschlossen, die sonst zur späten Herbstzeit gebräuchlich ist. Bei den häufigen Stürmen, die besonders die Nordsee heimgesucht hat, ist wieder mancherlei Unheil entstanden, das erst nach und nach bekannt wird. Das nach Boneß bestimmte deutsche Schiff „Harmka“ aus Westrahdersee war in dem Unwetter leck und sank einige Meilen von der englischen Küste. Das englische Kriegsschiff „Dorset“ rettete die Mannschaft und landete die Schiffbrüchigen in Lowestoft. Die schwedische Bark „Vega“, London nach Sertwick unterwegs, mußte in finken Zustande verlassen werden. Die Monatsfahrt von Götteret und von einem Fischdampfer in Hull gelang. Der frühere Lloyd-Dampfer „Sperber“, jetzt einem Hamburger gehörend, wurde auf seiner Reise von Hamburg nach Amsterdam von einer furchtbaren Sturm getroffen. Dabei erhielt der Matrose Träger Danzig so schwere Verletzungen, daß er schon wenigen Stunden seinen Leiden erlag.

(Rath tritt der Tod den Menschen an.) Director der Hamburger Mälzerei-Actien-Gesellschaft betrat am 17. Juni cr. mit einem Zimmermeister, bauliche Angelegenheiten zu besprechen, ein 4—5 M. hohes Holzdach, trat auf ein einfallendes Licht, das Glas von der Witterung geschwärtzt war, und fiel das Steinpflaster. Der Tod trat sofort ein. — Verunglückte war bei der „Rhenonia“, Versicherungsgesellschaft in Köln, mit 60 000.— gegen Unfall versichert und ist die Versicherungssumme hinterbliebenen bereits ausgezahlt und zwar vor polizeimäßigen Frift.

Wardenfeld. Die vereinigten Gesangvereine Hube, Berne, Elstfeld und Wardenfeld feiern ihr 25-jähriges Sommerfest am Sonntag, den 28. d. M. in Janssen's Etablissement hier, und wird diese Gelegenheit seine alte Anziehungskraft wieder behaupten, denn in Janssen's Garten ist es gar zu schön. Der Ball soll das Fest beschließen und wird Entree nicht erhoben werden.

Stollhamm, 22. Juli. (Gem.) In der Station des Nachlasses des weil. Ad. Stiemmen wurde durchweg hohe Preise gezahlt. Für tiefdie Milch 390—480 M., Milchkühe 325—515 M., Kühe 200—225 M., 1 zweijähriger Heugst, noch nicht angeht 1860 M., Stuten 1240, 1010, 1150 M., zwei Enten 500 und 890 M., Wintergerste 1/2 ha bis 225 M., Hafer bis zu 212 M., Bohnen 110 M., Weizen 131 M. Die Hoffstelle ist von Herrn v. Bredendit in Suggewarderwisch zu 68,50 M. das J. gepachtet worden.

Delmenhorst, 24. Juli. Von hiesigen Bürgern ist der Plan gefaßt worden, im Thiergarten ein Wildpark zu errichten, und das Project hat sofort allen Kreisen die günstigste Aufnahme gefunden. Der Terrain für denselben ist die östliche Ecke an Welse, die Richtung nahe der Welsebrücke, in Aussicht genommen, welche sich sehr dazu eignet. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden und ist nicht daran zu zweifeln, daß jeder Delmenhorster wie auch mancher Aderwohnende gern willig seine Gabe hierzu opfert, ebensovienig wie die

„Sie können unmöglich mit ihrer Cousine harmoniren.“

Eva entgegnete: „Ja, wir beide sind ausgesprochene Gegenätze, — und das kann im engeren Zusammenleben recht störend sein. Beispielsweise liegen wir in meiner Lieblingsneigung, der Musik, in offener Fehde. Lucy bevorzugt die leichte, französische Richtung; ernste, klassische Stücke, die ich mit Vorliebe spiele, findet sie schwerfällig. Und so ist es in vielen anderen Dingen. Da schüttle ich lieber den Staub von den Füßen und gehe. Ich denke, Lucy wird mir nicht nachweinen und — auch Lante Hermine nicht,“ entschlüpfte es ihr wider Willen.

„Gewiß nicht,“ bemerkte Werner trocken, „und zwar aus gutem Grunde. Wer duldet gern andere Götter neben sich, und noch dazu im neuen Wohnort, wo man als Pöbner aus der Asche aufsteigen will und nebenbei die beste Absicht hat, seine goldenen Reize auszuwerfen. Ja, ja, Fräulein Eva,“ lachte er, „man ist nicht ungefrast Schön-Rohtraut.“

Eva wandte sich schmelzend ab, „Was treibt Sie nur heute, mich so zu necken? Sie sollten das gar nicht dulden, Frau Doctor!“

„Der große Junge ist leider meiner Zucht entwachsen,“ scherzte diese, „und übrigens, Kind, klingt Schön-Rohtraut so übel nicht.“

„Sehen Sie,“ lachte ihr Sohn, „meine Mutter ist ganz auf meiner Seite.“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre, und wieder wurde der junge Arzt durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen.

„Herr Doctor möchten sich nach Gut Hammer bemühen,“ meldete Karoline förmlich, „der Inspector ist wieder erkrankt, und der Kutcher wartet unten mit dem Schlitten.“

Werner war aufgesprungen. „Nun seh' mir einer die Karoline,“ rief er, „steht sie nicht dort wie ein Engel mit dem feurigen Schwert“ — das Mädchen hatte in der Eile, ein großes Tranchiermesser, an dem sie gepuht, in der Hand gehalten —, bereit, mich kaltblütig aus dem Paradiese zu vertreiben?“

„Ja, und noch dazu ohne die Eva,“ konnte sich die Ageredete nicht enthalten leise zu sagen. Dann ging sie in das Nebenzimmer um Pelz und Mütze zu holen.

Werner war zu den Damen getreten und reichte ihnen die Hand.

„Gute Nacht, liebe Mutter, gute Nacht, Schön-Rohtraut! Ich scheid' ungern, doch die Pflicht ruft, darum: Schwelg' stille, mein Herz!“

Eva wollte dem heute so Uebermüthigen, der ihre Hand noch dazu so fest drückte, ein ernstes Gesicht

zeigen, doch gelang ihr das schlecht. Im Gegenstand der Blick, mit dem sie den jungen Mann zum Abschied grüßte, war ein recht warmer, und unwillkürlich mußte sie bedauernd sagen: „Da müssen Sie nur den rauhen Abend so weit hinaus! Im Freien ist die Kälte doppelt empfindlich sein, hüllen Sie sich gut ein, Herr Doctor!“

Ein Viertelstündchen später kam Gretchen mit dem Bräutigam, um, wie versprochen, ihre Cousine abzuholen, und bald wanderten die drei durch die beschneuten Straßen der Vorstadt zu.

In der kleinen Wohnung, welche die Commerc-räthin bis zum 12. Mai bewohnen wollte, erwartete Gretchen und Eva bereits. Es war in den ersten Abendstunden, und der Thee, an den die Commerc-räthin um diese Zeit gewöhnt war, stand noch auf dem Tische.

„Wie sonderbar,“ sagte Lucy und erhob sich unwillkürlich aus der Sophaecke, „uns so lange warten lassen. Eva müßte doch längst mit ihren Stiefeln fertig sein, und Marg' könnte auch nachher gerade an der interessanten Unterhaltung der alten Reichen haben.“

Sie hatte das spöttisch gesprochen, ging dann

zu zweifeln ist, daß die Behörde, da der Thiergarten befaßlich im Besitz des Staates sich befindet, ihre Einwilligung zur Verwirklichung des Planes bereitwillig erteilen wird.

Oldenburg, 22. Juli. Die mit dem Kirchendienst verbundene Hauptlehrerstelle an der Schule zu Neuenbrot, mit einem zu 1500 M festgestellten Dienst-einkommen, ist zu besetzen. Bewerbungsfrist bis zum 5. August d. J.

Oldenburg, 22. Juli. Ein größeres Gewerkschaftsfest wurde gestern hier zum ersten Male von hiesigen und auswärtigen Fachvereinen gefeiert, und zwar waren von Auswärts namentlich die Fachvereine aus Bremerhaven, Seestemünde, Bremen, Delmenhorst und Wilhelmshaven vertreten. Man bemerkte da Schneider und Schneiderinnen, Holzarbeiter, Maurer, Bauarbeiter, Bäcker u. A. m., welche sich Nachmittags nach 2 Uhr mit ihren Bannern und Gewerkschafts-Emblemen bei Kattjens Witthshaus am Overstenholze zu einem Festzuge ordneten, welcher sich von dort aus — es mochten wohl annähernd 1000 Personen sein — durch die Stadt nach der Hübeler'schen Wiese an der Bloherfelder Chaussee, nahe dem „Ammerländer“, bewegte, wo Buden aller Art, Caroufells, Restaurationen und Tanzzelte aufgeschlagen waren. Die Erlaubniß zur Abhaltung des Festzuges ist von der Behörde erst in letzter Stunde erteilt worden. Und mancher mag neugierig aufgehört haben, als die Musikbänder, deren sich zwei im Zuge befanden, die Klänge der Arbeiter-marießalle in die Luft schmetterten. Am Eingange zum Festplatze prangte ein großes Placat mit dem Bildniß Lassalle's und den rothen Aufschriften: „Willkommen Ihr Männer der Arbeit!“ und: „Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft gebaut wird.“ Ueberhaupt war die rothe Farbe bei diesem ausgesprochen socialdemokratischen Fest nicht gesondert worden: rothe Nelken im Knopfloch, roth — und zwar brandroth — die Schlitze der „Genossen“, vorwiegend roth die Banner und Fahnen, roth die Schärpen der Bannerträger (einige hatten freilich auch blau-rothe Schärpen), mit rothem Tuch war die Rednertribüne ausgeschlagen und der Redner selbst hatte sich sogar — horribile dictu — die Innenfläche der Hand blutroth gefärbt. Viele waren hinausgezogen, um den Reichstagsabgeordneten August Bebel, den socialdemokratischen Arbeiterführer und -Vorsitzer, denn kein Geringerer als dieser war angekündigt worden, reden zu hören. Aber von Bebel war nichts zu sehen, er war verhindert worden, und an dessen Stelle hielt Herr Redacteur Dr. Dieblich aus Bremen die Festrede. Blutroth wie die Innenseiten von Herrn Dieblich's Fäusten war auch seine Rede: Das ganze Staatenwesen der Welt mit seiner Gesellschaftsordnung ist faul, das einzige Heil ist in der Socialdemokratie zu finden, die durchaus nicht so schlecht und gefährlich ist, wie sie kürzlich in dem von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg an die Krieger in Rastede gesandten Telegramm hingestellt worden ist, — das ist der kurze Sinn von Herrn Dieblich's langer Rede, die mit einem Hoch auf die Arbeit endete.

(D. N.)

Want, 23. Juli. Heute Morgen gegen 8 Uhr entstand in einem dem Milchhändler Kuper gehörigen Heuschuppen im Hause Kirchhoffstraße Nr. 1 Feuer. Der Schuppen brannte ganz ab. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Mehrere Nachbarn wollten unnötiger Weise noch ihre Sachen

in Sicherheit bringen. Wie es heißt, ist das Feuer durch Selbstentzündung des Heues entstanden.

Varrel, 22. Juli. Gestern Morgen traten 4 Personen von hier eine Fahrt per Segelboot nach den Oberahnsischen Feldern an. Sie gedachten spätestens gestern Abend wieder hier zu sein. Da dieselben aber bis heute Vormittag noch nicht eingetroffen waren, so wurde befürchtet, daß die vier Leute bei dem stürmischen Seegange der letzten 24 Stunden verunglückt seien. Wie man hört, ist heute Morgen ein Boot bei Arnau angetrieben. Diese Befürchtungen haben sich jedoch glücklicherweise als unnötig erwiesen. Heute Mittag sind alle vier ziemlich wohlbehalten wieder angelangt. Denselben war der Mast gebrochen und da sie keine Ruder mitgenommen hatten, waren sie gezwungen sich treiben zu lassen. In der Nähe von Wilhelmshaven kamen sie glücklicherweise ans Land und machten sich von dort zu Fuß auf den Weg hierher.

Neuenburg, 22. Juli. Der Gemeinderath hat den alten Krieger aus der Gemeinde, welche 1870/71 an dem Feldzug activ theilgenommen haben, die Kosten zur Fahrt nach den reichsländischen Schlachtfeldern mit 20 M aus der Gemeindefasse bewilligt.

Vermischtes.

— **Bremerhaven.** Ein Matrose vom Dampfer „Neckar“ taumelte am Freitag Nachmittage in stark angetrunkenen Zustande am neuen Hafen entlang. Er fand zwar den Dampfer, doch schien die Schiffs-treppe nicht mehr in den Kreis seines stark unnebelten Gesichtsinnes zu fallen; denn nach längerem Umher-gelocken erfaßte er ein von Bord herunterhängendes Tau und versuchte, an diesem an Bord zu klettern. Als er in halber Höhe angelangt war, verließen ihn seine Kräfte, und er fiel zwischen Rake und Schiff in den Hasen. Einige Arbeiter, die sein Treiben zuge-sehen hatten, sprangen jetzt schnell hinzu und zogen ihn wieder aufs Trockene. Die inzwischen hinzuge-kommene Polizei hielt es für gerathen, dem durch das unfreiwillige Bad noch nicht genügend ermüdeten Manne zu seiner eigenen Sicherheit ein Unterkommen in den Zellen der Polizeiwache zu geben.

— **Barmen.** Die dreizehnjährige Tochter eines hiesigen Eisenbahnbeamten ist durch eine eigenartige Vergiftung gestorben. Sie hatte wegen Halschmerzen ein ärztliches Recept erhalten, nach welchem sie mit chlorsaurem Kali und Wasser gurgeln sollte. Statt dessen nahm sie zwei Theelöffel voll zu sich und wurde durch die Kalimasse sofort so schwer krank, daß sie ungeachtet aller ärztlichen Hülfe starb.

— **Stuttgart, 22. Juli.** Der Name Theodor Georgii ist eng verknüpft mit der Geschichte der deutschen Turnerschaft in den letzten Jahrzehnten; und als der alte Herr 1892 nach schwerem Leiden heim-gegangen war, tauchte alsbald der Gedanke auf, ihm in seiner Heimatstadt Eßlingen ein Denkmal zu er-richten. Gestern nun wurde dieses Ehrenzeichen mit einer erhebenden Feier enthüllt. Dr. Götz aus Leipzig, Einbau, der langjährige Freund und Arbeitsgenosse des Gefeierten, hielt die Weiherede, Prof. Böhlke-Thorn übernahm das Denkmal Namens der deutschen Turners-chaft und übergab es in den Schutz der Stadt Eß-lingen. Eine Reihe von Delegirten aus der Nähe und Ferne, auch aus Oesterreich, legte Kränze nieder, denn

die Enthüllungsfest war verbunden worden mit der Versammlung des deutschen Turntages, der gegenwärtig in Eßlingen wichtige Beratungen hält. — Das Denk-mal, eine Broncebüste auf hohem schwarzen Granitsockel, steht auf der sog. Maille, einer Art Baranlange in-mitten der Stadt, an der Stelle, wo früher der Turn-platz lag, auf dem der Gefeierte seine erste Wirk-samkeit entfaltete. Die Büste ist von Professor Riez in Dresden; der lähn ausschauende Blick des markigen, für den Bildner jedenfalls außerordentlich dankbaren Gesichtes ist ganz vortrefflich wiedergegeben. Der Ent-hüllungsfest folgten turnerische Vorführungen und Abends ein Banquet.

— **Gera, 22. Juli.** Aus Brotterode wird hier-gemeldet, daß der Brand der Stadt durch einen Knaben veranlaßt sei, welcher eine von ihm gefangene Forelle in einer Scheune braten wollte, nachdem sein Vater ihn aus der Stube verwiesen hatte. Durch unvorsichtiges Umgehen mit dem dazu angezündeten Feuer sei die Scheune in Brand gerathen und habe sich derselbe dann von dort fortgepflanzt.

— **Prag, 23. Juli.** Von einer argen Mäuseplage wird gegenwärtig Nordböhmen heimgeleitet. Die Regie-rung will die Vernichtung der Mager mit dem Köp-ferschen Mäuse-Exyphus-Bacillus versuchen und hat bisher mehr als 1000 Portionen des Mittels in die bedrohten Gegenden gesendet. In welcher enormen Mengen die Mäuse gegenwärtig in Nordböhmen vor-kommen, geht aus der Thatsache hervor, daß auf ein-zelnen Gütern an einem Tage mehr als zehntausend erschlagen wurden, ohne daß damit eine bemerkens-würdige Abnahme erreicht worden wäre.

— **Graz, 23. Juli.** In ganz Oesterreich und Steiermark richteten gestern furchtbare Hagel-schläge und Wolkenbrüche colossalen Schaden an. Mehrere Personen sind durch den Blitz getödtet und viele Brände hervorgerufen worden. Die Felder sind total vernichtet.

— **Fünfundzwanzigtausend Rosen, fünfzigtausend Seerosen, dreißigtausend Büdel Levkoien, zweitausend Bündel Schleiertraut und siebenhundert Bündel Ver-gißmichthei braucht allein ein Kranzbindegewerk in Berlin, das namentlich seitens der einzelnen Regimente-r Aufträge für Kränze erhalten hat, welche zur Aus-schmückung der Gräber der 1870/71 Gefallenen dienen sollen. Die Kränze, die aus Kirschlorbeer, Eichenlaub, italienischem Lorbeer in Verbindung mit diesen Blumen gebunden werden und bei einzelnen Regimentern mit Schleifen in den Regimentsfarben, bei anderen wieder mit den Bändern des Eisernen Kreuzes geschmückt sind, repräsentiren einen Werth von je 15 bis 75 M.**

— **Wiederum taucht eine Maschine auf, die im Stande ist, eine Anzahl menschlicher Arbeitskräfte zu ersetzen. Es handelt sich um eine Anstreichmaschine, die das Anstreichen von Häusern und anderen großen Objecten schnell und exakt besorgt. Ein erster Aufsehen erregender Versuch wurde anlässlich der Chicagoer Weltausstellung gemacht, indem man die Riesenflächen der Gebäude durch Anstreifen von Farbe bemalte. Diese Methode wurde weiter ausgebeutet und nachdem bereits Londoner Firmen solche Anstreichapparate in den Handel gebracht haben, werden jetzt auch schon welche von einer namhaften deutschen Firma ange-kündigt.**

paarmal im Zimmer auf und nieder und trat endlich vor den Spiegel. „Wie das Glas entstellt, Mama, ich mag gar nicht hineinschauen!“ Dabei betrachtete sie aber doch ihre Gestalt von allen Seiten und schob und rückte an den Wirrwarr von Puffen und Kissen, die ihren Kopf bedeckten. „Es ist endlich Zeit, daß man dein Gesicht in einem anständigen Spiegel beschaut, überhaupt in eine menschenwürdigere Umgebung kommt.“ Sie ließ ihre Blicke verächtlich über die einfache, doch keineswegs ärmliche Ausstattung des Zimmers schweifen und legte sich dann wieder lässig zu ihrer Mutter auf das Sopha.

„Nur Geduld, Kind,“ sagte letztere beruhigend, „die Zeit wird vorübergehen und die Zukunft soll dich schadlos halten.“

„Die Zukunft!“ Lucy lachte bitter auf. „Wird sie mir auch diese langen, traurigen Monate ersparen, die mir aus meiner schönsten Jugendzeit gestohlen sind?“ Sie zerdrückte eine Jarnesthräne im Auge und trom-melte ungeduldig mit dem Fuße auf den Teppich.

„Wie herrlich werden sich meine Pensionsfreundinnen, die kurz vor mir das Institut verlassen, jetzt amüßren, welche Triumphe feiern, und ich, die es jetzt in allem gleich thun könnte, muß hier wie der Vogel im Käfig schmachten.“

Die Commerzienrätthin erhob sich. Man sah jetzt,

daß ihre Gestalt der früheren Fülle entbehrte und sich Silberfäden durch ihr Haar zogen. „Du hast ja recht, Kind,“ sagte sie, „aber bedenke, daß wir im Trauer-jahre sind, also sowieso auf größere Vergnügungen hätten verzichten müssen, und daß diese Zeit, so schlimm sie ist, doch noch weit schlimmer hätte sein können.“

„Noch schlimmer? Aber Mama, kann man denn noch mehr entbehren wie wir, noch jämmerlicher wohnen, sich noch erbärmlicher kleiden?“ Sie lachte wieder hart auf. „Was nur meine Brüsseler Bekannten sagen würden, wenn Sie mich in diesem Anzuge sähen? Ich glaube, sie würden die elegante Lucy Menzel, deren Toiletten stets Aufsehen erregten, nicht wieder erkennen. Ich in einem Wollenkleidchen von vorjäh-rigem Schnitt und — unerhörter Luxus — mit leichtem Atlas und unedlen Spitzen garnirt.“

Ihre Mutter sah gleichfalls geringschätzend auf das Kleid, das die Tochter trug — nebenbei ein schwarzes Koschmirkleid, viel reicher gearbeitet als diejenigen, die Gretchen und Lucy trugen — und sagte: „Und doch wiederhole ich, Eva: es hätte noch ärger kommen können. Oder hättest du dich vielleicht in dem Hause der alten Reicherts bequämlicher gefühlt?“

Die Gefragte zuckte wegwerfend die Schultern. „Du weißt, wie ich über diese Menschen denke, Ma-

ma! Noch heute erschrecke ich bei der Erinnerung an den Augenblick, wo der alte Tischler meine Hand faßte und mich „liebes Kind“ nannte. Ich sah ihn aller-dings mit einem Blick an, der ihm zeigte, wie ich über seine Familiarität denke.“

„Und doch wären diese Leute unsere einzige Zu-flucht gewesen, wenn Eva nicht dafür sorgte, daß wir Niemand verpflichtet sind.“

„Nun ja,“ sagte Lucy leichtsinnig. „Eva thut ja ihr möglichstes; aber ich denke, Mama, das bedarf keiner besonderen Erwähnung, das ist sie uns schuldig. Und dann ist es ja auch nur vortheilhaft für sie, daß sie jetzt Gelegenheit hat, sich im Unterrichten und dergleichen zu üben. Es ist das eine gute Vorkurs für ihr späteres Leben.“

Die Commerzienrätthin hatte den Blick gefenkt und an den schwarzen Spitzen an ihrem Handgelenk gesupft. Jetzt sagte sie, ohne ihre Stellung zu verändern: „Das wohl, aber ich sollte meinen, Lucy, wir dürften nicht dulden, daß es dazu kommt, daß Eva von uns geht, um für sich selbst zu sorgen. Wir sind ihr doch immerhin Dank schuldig.“

Lucy's Gesicht färbte sich plötzlich dunkelroth und ihre matten blauen Augen sprühten. „Nein, Mama,“ rief sie heftig, „das thue mir nicht an, Eva einen solchen Vorschlag zu machen. Wenn du ein so zartes

